

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 55 (2000)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Wut und Mut im Bauernstand : oder von der Wut zum Mut  
**Autor:** Köchli, Martin / Alt, Jakob / Frey, Ruedi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-891732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

1. Möschi-Gespräch 2000 vom 16./17. Februar

## Wut und Mut im Bauernstand – oder von der Wut zum Mut

Wir haben in dieser Zeitschrift unter verschiedenen Malen einem latenten Unbehagen unter den (Bio-)Bauern eine Stimme gegeben. Dabei sollte es aber nicht bleiben. Das erste Möschi-Gespräch dieses Jahres hat dieses Unbehagen thematisiert und nach Lösungen zu dessen Überwindung gesucht. Anstelle eines chronologischen Tagungsberichts lassen wir einige Gesprächsteilnehmer/innen zu Wort kommen. Sie beleuchten je aus ihrer Sicht einzelne Aspekte und zeigen Lösungsansätze auf, wie sie in den einzelnen Gruppen erarbeitet wurden. (Red.)

### Unzufriedenheit als Aufgabe?

Zufriedenheit kann gefährlich werden. Unzufriedenheit auch. Dort, wo sie eine satte, faule Selbstzufriedenheit wird. Wo Bequemlichkeit umweltzerstörend wird und Uneinsichtigkeit Ausweglosigkeit erzeugt. Unsere Zeit ist reich an Beispielen, wo Zufriedenheit vorschnell an die eigene Befindlichkeit, ans eigene Wohlergehen, ans eigene Ich gebunden wird.

Satte Selbstzufriedenheit kann auch bäuerlichen Verbänden gefährlich werden. Das hat nicht nur die Käseunion erfahren. Und Peter Moser, der Historiker, warnt die Bio-Suisse zum Glück rechtzeitig, dass solche Gefahr auch ihr lauert. Wenn sie sich dazu hingibt, einfach staatliche und wirtschaftliche Vorgaben umzusetzen. Und die Bauern dann zwar noch das Recht haben, zu 'motzen', aber kaum Gelegenheit mitzugestalten, Handwerker ihrer eigenen Entwicklung zu sein.

Unzufriedenheit hat da eine wichtige Aufgabe. Zwar kommt sie ja meistens emotional aufgeladen, mehr mit Vorwürfen als mit Vorschlägen daher und wird dann vielfach als 'nicht oder zu wenig durchdacht' gewertet und

selten so ernst genommen, wie sie müsste.

Es ist ja vielfach das Emotionale, das in unserer rationalen (Arbeits-)welt auf der Strecke bleibt. Da werden Papiere plötzlich wichtiger als Gefühle, Vorschriften wichtiger als Beziehungen, Kontrolle wichtiger als Vertrauen. Eigentlich nicht erstaunlich, wenn dann jene Dimension des Menschen rebelliert, die ihn ja eigentlich zum Menschen macht.

Unzufriedenheit wird allerdings dort unverantwortlich, wo sie ihrerseits selbstzufrieden wird und sich damit begnügt, Schuldzuweisungen zu verteilen. Wo sie nicht Vorschläge kreiert und präsentiert, die mindestens im Ansatz praxistauglich sind. Dann entfernt sie sich genau so weit von der Realität, wie das gewisse Bauernorganisationen getan haben.

Der Biolandbau wäre eigentlich ein gutes Lehrmittel dafür, dass Dinge, die zunächst störend scheinen, durchaus belebend wirken können. Sehr zum Wohl des Ganzen!

*Martin Köchli*

### Gemessen an der Wut und am Mut kann auch ein Kleinbauer zum GROSSbauer werden!

Diese Erkenntnis wurde am 1. Möschi-Gespräch im Februar 2000 gewonnen. Zwar kam an diesem Seminar einiges an Wut zusammen, aber all diese Energie wurde in Mut verwandelt und dient nun als Anstoss zu Taten.

Der Möschi hat nicht eine Maus geboren, – nein, er hat eine neue Dienstleistung für Biobäuerinnen und Biobauern auf die Beine gestellt. Unter den Stichworten:

- «Kommunikation nach innen, Verständigung nach aussen»
- «Meine Meinung kompetent vertreten»
- «Stellung beziehen und mitgestalten»

wollen wir als kollegiale Fachstelle jene ermutigen, unterstützen und begleiten, die in irgend einer Form den Biolandbau ins Gespräch bringen wollen, oder angefragt werden, ihren Standpunkt öffentlich zu vertreten.

Als Bauern gehören wir zu einer verschwindend kleinen Minderheit. Trotzdem ist unsere Stimme in der Gesellschaft (noch) gefragt. Allerdings können wir nicht mehr davon ausgehen, dass unsere Sprache, unsere Bilder und Erklärungen einfach so ganz

selbstverständlich auch verstanden werden. Entfremdung hat auch in der Sprache sta(d)tgefunden. Wir müssen uns deshalb bemühen, die richtigen Worte zu finden, wenn wir uns Gehör verschaffen wollen. Aber alles ist lernbar!

Die Fachgruppe Wort und Tat hilft z.B. beim Vorbereiten und/oder Auswerten von Podiumsgesprächen, Medienauftritten sowie anderen Formen öffentlicher Stellungnahmen. Zurzeit sind folgende Leute bereit, aktiv an der Verbesserung bäuerlicher Kommunikation mitzuwirken:

- Claudia Capaul, Perrefitte
- Ernst Allenbach, Niedermuhlern
- Jakob Alt, Oetwil an der Limmat
- Ernst Därendinger, Echichens
- Urs Hans, Turbenthal
- Martin Köchli, Buttwil
- Fredi Kyburz, Diesbach GL
- Beat Waber, Colombier VD

Wer bereit ist, selber mitzuhelfen oder wer kollegiale Beratung anfordern möchte, melde sich bei Jakob Alt, Telefon 01 748 08 52

*Jakob Alt*

## Wo die Knospe drauf ist, ist Lebensqualität drin

oder: Damit bäuerliche Kultur nicht nur im Werbespot stattfindet

Die Aufgabe, die sich unsere Diskussionsgruppe anlässlich des 'Mut- und Wut-Seminars' stellte, war relativ einfach und relativ kompliziert zugleich.

Wir wissen es alle: Bäuerliche Kultur ist fotogen, hat Ausstrahlung, sagt etwas aus. Das ist einfach. Einfach schön auch. Warum das so ist, das ist schon etwas komplizierter. Warum ein gepflegtes Getreidefeld mit Kornrade und Mohn geschmückt besser gefällt als ein mit Chemie sterilisiertes; warum ein herausgeputztes Stück Vieh anders auf uns wirkt als ein vernachlässigtes; warum ein blühender Obstgarten uns mehr erfreut als eine (Tier-)Fabrikhalle. Chemie würde doch so entlasten, das Vieh herausputzen gibt doch Arbeit, (Tier-)Fabriken machen doch manches einfacher und leichter.

Allem Leben eine Würde, eine Bedeutung, eine Grösse geben, die es über sich selbst hinauswachsen lässt, die es nicht auf rein Funktionelle reduziert, lässt Lebewesen anders erscheinen, anders sich fühlen, anders wirken.

Aber wie das anstellen, wenn Zeit und Geld und Kraft nicht reichen? Wenn das wirtschaftliche und gesellschaftliche Umfeld solche Leistungen nicht mehr honorieren und anerkennen will?

Um Antworten auf solche Fragen zu finden reichte die Zeit nicht mehr. Aber irgendwie ist mir Bauernarbeit seither wieder lieb(er) geworden. Ist das vielleicht die Antwort?

Martin Köchli



## Wie kann Biolandbau kommuniziert werden, ohne dass er die eigene Grundhaltung verliert?

Eine Grundhaltung kann nur persönlich sein. Und diese muss man sich erarbeiten. Es können nicht allein die Bio-Suisse oder das FiBL sein, die Biolandbau kommunizieren. Oder gar die Grossverteiler, die um Marktanteile kämpfen und in ihrer Werbung ein unrealistisches Bild darstellen. Auch in der allgemeinen landwirtschaftlichen Beratung wird Biolandbau simpel dargestellt als Methode, wo einfach der Kunstdünger mit organischen Handelsdüngern ersetzt wird, die Fungizide mit Schwefel und Kupfer und die Insektizide mit *Bazillus thuringiensis*.

Sicher, der Biolandbau muss kommuniziert werden. Und alles muss ja heute professionell geschehen. Deshalb müssen wir Biobauern dafür geschult werden. Das ist eine wichtige Aufgabe. Die seinerzeitige Aufbauarbeit auf dem Möschberg, wo wir uns auf die Grundwerte unserer Arbeit auf den Höfen besinnen konnten, muss weitergeführt werden. Es braucht eine 'geistige Vorhut', die die Richtung weist. Wir dürfen nicht resignieren vor einer anonymen 'Macht', die uns nur noch Vorschriften verpasst; sonst unterscheidet uns nicht mehr viel von der IP. Die innere Überzeugung muss stimmen, sonst entsteht keine echte Kommunikation über Biolandbau.

Ruedi Frey

## Ist der ideale Hintergrund noch ein Thema?

Eine der im Verlauf der beiden Tage am Mut- und Wut-Seminar in einer Arbeitsgruppe behandelte Frage lautete: Ist der ideale Hintergrund, der sittlich-moralische Aspekt des Biolandbaus noch ein Thema? Soll sich der Biobauer ausser fachlich auch sittlich-menschlich weiterbilden?

Die Pioniere des biologischen Landbaus waren von einer idealistischen Grundhaltung erfüllt, einer Philosophie mit Zukunftsperspektiven:

1. den Mitmenschen eine gesunde Nahrung zu vermitteln
2. den Nachkommen eine lebenswerte Umwelt zu hinterlassen
3. an der Verwandlung und Spiritualisierung der Natur zu arbeiten.

Diese Haltung kann heute von Umstellern, die hauptsächlich aus materiellen Gründen den Biolandbau beginnen, nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden.

In unserer modernen Gesellschaft zeigt sich deutlich, dass zur Bewältigung der heutigen Lebensanforderungen auch seelisch-geistige Bereiche zu berücksichtigen sind, sofern sich der Mensch nicht als reduziert auf einen 'nackten Affen' (nach Skinner) betrachtet. Mit einem einseitig materiellen Menschen- und Weltbild ist der Mensch der Sinnlosigkeit preisgegeben. Die

Auswirkungen sind bekannt. Aus der Orientierungslosigkeit des Materialismus ist der Mensch aufgerufen, eine Entwicklung zur Menschlichkeit zu beginnen, Menschlichkeit als Minimalanforderung für ein geistliches, qualitatives Zusammenleben. Das ist die einzige Chance für die Zukunft!

Aus diesen Überlegungen heraus möchten wir anregen, auf dem Möschberg (wieder) ein Bildungszentrum für Biobäuerinnen und Biobauern zu schaffen. Die Teilnahme an solchen zu schaffenden Seminaren ist selbstverständlich frei, die Integrität und Überzeugung des Einzelnen soll respektiert und geachtet werden. Der Unterricht kann sowohl von Fachleuten wie Sozialethikern, Wirtschaftsethikern, Soziologen, Therapeuten usw. wie auch von Lebenspraktikern erteilt werden. Der Unterricht orientiert sich an den Grundwerten der humanitären Ethik.

Eine Beratungsstelle für Lebensfragen könnte ein weiteres Angebot sein.

Die Finanzierung erfolgt über den Kulturfonds der Bio-Suisse.

Wir sind der Meinung: Gerade die Biobauern könnten einen beispielhaften Beitrag leisten zur Humanisierung unserer Gesellschaft.

«Was uns heute fehlt, ist das Urvertrauen in die uns tragenden Mächte!» (Jean Gebser, Kulturphilosoph) Ernst Allenbach

## Wie kommunizieren wir?

Angesichts der grossen Überzahl männlicher Teilnehmer des Mut- und Wut-Seminars fanden wir Frauen es als angebracht, eine eigene Gruppe zu bilden. So getrauten wir uns nämlich zu reden, was uns in einer Männergruppe sehr schwer gefallen wäre.

Wir gingen das Problem Tiertransporte an. Die Frage lautete: Wie kommunizieren wir das unheile Bild z.B. der Tiertransporte nach aussen? Die Fragesteller gehen davon aus, dass es in nächster Zeit sehr viel mehr 'wilde' Freilaufstall-Tiere geben wird.

*Unsere Antwort: Wir kommunizieren gar nicht! Wir lösen das Problem lieber!*

Wir überlegten uns folgende Antworten:

- Schlachtreife Kälber oder kleinere 'Natura beef' können eine Woche vor dem Transport angebunden und einigermassen gezähmt werden
- Es können Einrichtungen erstellt werden, die das Aufladen erleichtern: Schmale durch Absperrgitter begrenzte Gänge.
- Die Mutterkuh mit dem Kalb in die Metzgerei mitnehmen, nach dem Schlachten des Kalbes das Muttertier wieder nach Haus nehmen.
- Man kann 'wilde' Tiere auch im Anhänger vor der Metzgerei schiessen
- Ein Versuch mit einer Bachblütenbehandlung (Notfalltropfen) 10 Tage lang vor dem Transport wäre einen Versuch wert. Die Tropfen können dem Futter oder dem Wasser beigemischt werden.
- Das fahrende Schlachthaus sollte bei uns in der Schweiz endlich Tatsache werden. Das fahrende Schlachthaus ist ein Lastwagen mit eingebauter Kühlzelle und Schlachtraum, einem Tank für Abwässer und einem Behälter für die Schlachtabfälle. Das fahrende Schlachthaus fährt auf den Hof. Die Tiere werden aus Distanz geschossen, in den Schlachtraum gezogen und zu Hälften verarbeitet. Tote Tiere erleben keinen Stress mehr.

Das Fleisch ist frei von Adrenalin, welches das Fleisch zäh macht und die Angst und den Stress auf den Esser übertragen würde.

Übrigens: Bei Hirschen ist es heute schon Vorschrift, dass sie im Gehege geschossen werden müssen. Sind nicht manche Rindviecher so wild wie Hirsche? Und wie steht es mit den Schweinen?

Die Bergheimat wird der Bio-Suisse den Auftrag erteilen, sich für die Verwirklichung eines Projektes 'fahrendes Schlachthaus' für Bio-Tiere einzusetzen. Das könnten wir mit gutem Gewissen kommunizieren und mit Stolz unseren Kundinnen gegenüber vertreten!

Nachtrag: Präsident Ernst Frischknecht hat mir am 20. Februar versprochen, sich um das fahrende Schlachthaus zu bemühen. Als erstes fragt er bei schon vorhandenen Projekten nach Kostenberechnungen und Vergleichen. Meine Meinung dazu ist: Ein fahrendes Schlachthaus ist Imagepflege für die Bio-Suisse. Eventuelle Defizite könnten aus dem Werbebudget gedeckt werden.

*Für die Frauengruppe:  
Claudia Capaul*

strenges, allseitiges Bemühen, die mit Wut vergebundene Energie für Besseres frei zu machen.

Claudia Capaul und Köbi Alt ebneten den Weg dazu. Mit ihrem Heugabel-Puppen-Spiel haben sie die Geister in Fahrt gebracht. So dass sich nun Peter Moser der Wut im Bauernstand annehmen konnte. Er tat dies auf seine Weise, als Historiker. Diese Wut sei nicht aus der Luft gegriffen, sondern geschichtlich durchaus erklärbar und somit begründet. Stichwort Industriegesellschaft. Der Bauernstand unter dem Regime der Industriegesellschaft und deren Wertvorstellungen. Darin gilt die Landwirtschaft als Wirtschaftszweig wie jeder andere auch. In diesem Klima, einzig von der schnellen Rentabilität bestimmt, gibt es keine Jahres-Reife und Tragezeiten. Der Bauer ist noch knapp erduldet. Wachse oder stirb. Zu sterben begehren sie nicht, zu wachsen auf Kosten Schwächerer auch nicht. Aber weitergehen muss es. Wenn nicht so, wie dann?

Martin Köchli und Köbi Alt weisen in die Richtung: Es gibt nicht nur die 'Kultur' des Wachstums nach aussen, es gibt auch die Kultur des Wachstums nach innen. In diese Richtung mündet die Spur in ein allseitiges Kulturverständnis, das sich vor dem Leben ehrfürchtig verneigt.

## Es war mehr als ein Gespräch

Gespräch? Es war mehr als ein Gespräch, woran sich am 16. und 17. Februar Bäuerinnen und Bauern beteiligt haben. Unter dem Druck 'So-kann-es-nicht-weitergehen' war es ein ange-

Verständlich der Wunsch aller, solch bio-orientiertes Kulturverständnis möge immer mehr Bäuerinnen und Bauern und Nichtbauern erfassen, so dass sich jeder auf dem Heimweg aufgerufen fühlt, das Seinige beizutragen, dass es nicht beim blossen Wunsch bleibt.

*Köbi Alt, Martin Köchli und Beat Waber (v.l.n.r.) geben die Dängelstock-Polka zum Besten.*

*Ernst Därendinger*

